

„Wir begegnen uns auf Augenhöhe.“

Wie die Zusammenarbeit von Erzieherinnen und Lehrerinnen gelingt

Im Frankfurter Bogen, einem Neubaugebiet in Frankfurt am Main, hat sich ein Arbeitskreis von Fachkräften gebildet, in dem sich die Grundschule, sieben Kitas in deren Einzugsbereich sowie sporadisch auch die weiterführende Schule, die Erziehungsberatungsstelle und die Schulärztin engagieren. Herbert Vogt sprach mit Mareile Kleinwächter, Leiterin der Liesel-Oestreicher-Schule, und Uschi Schmutzler, Leiterin der Kita im Apfelviertel, über die Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Erzieherinnen.

TPS: *Wie ist es denn zur Gründung des Arbeitskreises gekommen?*

Uschi Schmutzler: Hier im neuen Stadtteil gab es eine Planungsgruppe, an der Schulen, Kitas, Stadtschulamt und auch Eltern mit dem Ziel der Ausgestaltung des Kita- und Schulangebots beteiligt waren. Als wir dann in die neue Schule und Kita eingezogen waren, hat sich daraus auf unsere Initiative der „Arbeitskreis im Bogen“ entwickelt.

Mareile Kleinwächter: In den ersten beiden Treffen hat sich herauskristallisiert, dass wir über pädagogische Fragen sprechen wollen. Von dort aus wurde auch geklärt, wer regelmäßig und wer sporadisch teilnimmt.

TPS: *Welche Themen haben Sie bisher schon bearbeitet? Wie werden sie gefunden?*

Mareile Kleinwächter: Angefangen haben wir mit den Hausaufgaben, weil diese sich als Schnittpunkt für alle herausgestellt haben. Einige Erzieherinnen kamen und fragten, wie sie mit den Hausaufgaben umgehen sollen, während manche Lehrerinnen sagten, das läuft nicht so, wie wir uns das vorstellen. Da sind wir dann ins Gespräch gekommen und merkten, vielleicht liegt es auch an den Regeln, und haben wir uns damit beschäftigt, verbindliche Regeln zu finden und daraus hat sich dann die Frage verbindlicher Ziele ergeben und daraus die Frage, wie sehen wir eigentlich die Kinder. So hat sich eines aus dem anderen ergeben und wir haben die Schnittpunkte gesucht. Zum Beispiel haben wir auch das herkömmliche Konzept der Einschulung auf den Kopf gestellt: Die Schu-

le macht nicht mehr Vorgaben, an die sich die Kitas zu halten haben, sondern das ganze Konzept des Übergangs ist aus unseren Reihen gemeinsam entstanden.

Uschi Schmutzler: Früher konnten wir die Kinder gar nicht gut auf die Schule vorbereiten, weil wir selbst nicht wussten, was dort läuft. Jetzt wissen wir, was die Kinder dort erwartet und können sie viel besser vorbereiten. Wir können auch viel besser mit Eltern umgehen, die mit Fragen zum Übergang zu uns kommen.

Mareile Kleinwächter: Aktuell sind wir an der Frage der Portfolios, zu der wir uns auch eine Fortbildung organisiert haben, mit dem Ziel, gemeinsame Prinzipien zu etablieren und eine einheitliche Praxis zu entwickeln.

TPS: *Gibt es im Arbeitskreis bestimmte Strukturmerkmale, wie etwa Einladung, Moderation, Protokoll, Tagesordnung?*

„Wir geben uns tatsächlich ganz viel, gar nicht so häufig begegnen. ist immer intensiver Austausch“

Uschi Schmutzler: Die Treffen rotieren durch die Einrichtungen, es lädt die Einrichtung ein, in der es stattfindet. Wer einlädt, schreibt auch das Protokoll. Moderiert wird teils von den Einladenden, teils von Mareile Kleinwächter.

TPS: *Ist der Arbeitskreis nach Ihrem Eindruck erfolgreich und was muss man tun, um erfolgreich zu sein?*

Uschi Schmutzler: Man muss sich respektieren und kommunizieren. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich „nur“ Leiterin einer Kita bin, dass hier Hierarchien aufgebaut werden. Oben und Unten gibt es bei uns nicht, nicht einmal: Das ist Sache der Schule, jenes Sache der Kita. Wir begegnen uns auf Augenhöhe.

Mareile Kleinwächter: Das hängt natürlich von beiden Seiten ab. Ich habe auch schon erlebt, aufgeschlossen auf eine Kita zugegangen, dort aber auf Vorbehalte gestoßen zu sein. Ich empfinde es hier als Glücksfall, welche Menschen bei uns im Arbeitskreis zusammengekommen sind. Es hat sicher auch mit der Aufbruchstimmung hier im Neubaugebiet zu tun. Das ist auch an der Elternschaft zu erkennen, die hier für neue Konzepte sehr aufgeschlossen ist und uns unterstützt.

TPS: *Gegenseitige Vorbehalte sind in unserem Feld ja nicht gerade selten. Was kann man denn tun, um diese auszuräumen?*

Uschi Schmutzler: Ich bin z. B. bereit, von Mareile zu lernen.

TPS: *Wie aber kommen Sie zu dieser Bereitschaft?*

Uschi Schmutzler: Am Beispiel der Regeln: Wir mussten mit 80 neuen Kindern Regeln entwickeln. Ich habe dann

im Gespräch mit Mareile Hinweise bekommen, wie man Regeln positiv formulieren kann. Ich kann nicht alles wissen und bin immer bereit, zu lernen und mich weiterzuentwickeln. Wenn jemand Erfahrungen gemacht hat, die ich noch nicht habe, bin ich bereit, diese anzunehmen. Davon profitieren ja dann auch die Kinder, für die wir das alles veranstalten. Wenn unsere Kinder mit positiv formulierten Regeln zur Schule kommen, kennen sie die dort formulierten Regeln wieder. Im Arbeitskreis ist jeder bereit, vom anderen zu lernen.

Mareile Kleinwächter: Das gilt auch für mich. Ich habe etwa von Uschi viel darüber gelernt, wie man ein Team führen kann. Ich gucke mir von ihren Methoden ganz viel ab, wie sie ein Projekt einführt, wie sie Plakate gestaltet. Wir geben uns tatsächlich ganz viel, obwohl wir uns im Alltag gar nicht so häufig begegnen. Aber wenn wir uns begegnen, ist immer intensiver Austausch da. Das gilt aber nicht nur für uns beide, wir stellen das auch auf breitere Füße, etwa durch gegenseitige Hospitation unserer Mitarbeiterinnen in den jeweiligen Einrichtungen. Wir wollen möglichst kontinuierlichen Austausch. Für die Kinder soll – egal aus welcher Kita sie kommen – ein homogener Übergang in die Schule mit gleichen Chancen sein.

TPS: *Haben Mitarbeiterinnen schon gesagt, dass sie den Arbeitskreis nicht wirklich brauchen?*

Uschi Schmutzler: Keiner wird gezwungen zu kommen. Es sind alle eingeladen, wer kommt, kommt. Es gibt zwei oder drei Kitas im Einzugsbereich, die nicht so regelmäßig kommen. Die besuchen wir und versuchen, sie von der Wichtigkeit unserer Zusammenarbeit zu überzeugen. Ich würde lügen, wenn ich sagte, dass es niemals passiert, dass eine Kollegin nach dem Sinn einer getroffenen Vereinbarung fragt. Ich muss Mitarbeiterinnen immer wieder einmal klar machen, wie wichtig der Arbeitskreis für uns ist. Und die Einstellungen ändern sich auch, die Verantwortung für einen unproblematischen Übergang der Kinder in die Schule ist gewachsen. Aktuell gibt es einen großen Konsens bei der Einführung von Portfolios in Kindergarten und Schule.

Mareile Kleinwächter: Was wir aus dem Arbeitskreis zurück in die Einrichtungen tragen, wird fast immer wohlwollend aufgenommen. Wenn eine Kleingruppe etwas ausgearbeitet hat oder eine Idee einbringt, dann wird das begrüßt, manchmal durch weiterführende Hinweise ergänzt, manchmal vielleicht auch etwas kritisch gesehen. Insgesamt erfährt der Arbeitskreis aber eine sehr hohe Akzeptanz, ohne Grundsatzdiskussion. Der Arbeitskreis ist damit in unseren Einrichtungen etabliert, auch wenn einzelne Kolleginnen nicht persönlich dabei sind. ■

„obwohl wir uns im Alltag
Aber wenn wir uns begegnen,
da.“